



Bümplizstrasse 192
CH-3018 Bern

Tel. +41 (0)31 380 10 80
Fax +41 (0)31 380 10 81

info@memoriav.ch
www.memoriav.ch

Memoriav Kolloquium 2020 - #cmk2020

Tagungsbericht

Am Montag, den 26. Oktober 2020, hielt Memoriav sein jährliches Kolloquium ab, das dem Thema *Sammeln, aber wie? Audiovisuelle Sammlungsstrategien im Zeichen der digitalen Wende* gewidmet war. Aufgrund der Covid-19-Pandemie fand das Kolloquium online statt. Nur die Referierenden fanden sich im Lichtspiel in Bern ein, dem Gastgeber der Veranstaltung, das auch die Videoaufzeichnung und das Live-Streaming der Tagung ermöglichte. Das Kolloquium wurde von ca. 150 Personen besucht. Es gab eine Simultanübersetzung ins Französische und Deutsche. Die Moderation wurde von Felix Rauh von Memoriav übernommen. Cécile Vilas, die Direktorin von Memoriav, moderierte die Diskussion am runden Tisch, die am Ende des Vormittags stattfand.

Zusammenfassung

Während des Tages wurden drei Hauptthemen diskutiert:

- Die Notwendigkeit einer expliziten Sammlungspolitik (oder -strategie) innerhalb der Gedächtnisinstitutionen und die Wichtigkeit, diese zwischen den verschiedenen institutionellen Ebenen (intern, kommunal, kantonal, national) zu artikulieren. Dabei wurde die aktuelle Praxis und die vorhandenen Perspektiven beleuchtet.
- Die Besonderheit der Sammlung digitaler Dokumente: Herausforderungen und Wege, die es zu beschreiten gilt.
- Wie kann die Aufmerksamkeit der politischen Behörden angesichts der spezifischen Bedürfnisse von Gedächtnisinstitutionen erhöht werden, damit diese Institutionen den neuen Herausforderungen beim Sammeln digitaler Dokumente begegnen können? Ist ein neues Modell des Austausches vorstellbar?

Bericht über die Interventionen

Estelle Blaschke und **Markus Krajewski** vom Seminar für Medienwissenschaften der Universität Basel haben in ihrer Keynote die Frage der Sammlung und Referenzierung von Dokumenten des Kulturerbes, insbesondere von audiovisuellen Dokumenten, in eine historische Perspektive gestellt. **Markus Krajewski** betonte, dass seiner Ansicht nach die heutigen Portale das Potential des Zufalltreffers (Serendipity) als Entdeckungsvektor in der dokumentarischen Forschung unterschätzen bzw. nicht ermöglichen würden. Er plädierte auch für mehr Investitionen seitens Gedächtnisinstitutionen in die Kenntnis der Dokumente. Seiner Meinung nach würde dies den Unterschied in den Dienstleistungen ausmachen, die Gedächtnisinstitutionen über die strenge Referenzierung von Dokumenten hinaus anbieten könnten. **Estelle Blaschke** ging ihrerseits auf die Geschichte des Sammelns

von Fotografien durch Gedächtnisinstitutionen sowie auf die Mittel zu ihrer Bereitstellung ein. Sie hob die Vorreiterrolle dieser Institutionen am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts für die Verwaltung von grossen Mengen an dokumentarischem Material hervor. Ein Erbe, das bis heute nachwirkt. Sie wies auch auf die Bedeutung präziser Beschreibungen (Ekphrasen) der Fotografien hin. Dadurch wird vermieden, dass die Bildersammlungen stumm werden, was leider immer noch allzu oft der Fall ist. Sie plädiert daher für eine Erhöhung der Informationsdichte bei diesen spezifischen Sammlungen.

Jacques Cordonnier, Präsident des SAPA und ehemaliger Leiter der Dienststelle für Kultur des Kantons Wallis, ging auf die Geschichte der Gedächtnisinstitutionen in der Schweiz ein. Er zeigte auf, dass mehr als ein Jahrhundert lang die Zivilgesellschaft hinter Gründungen von Gedächtnisinstitutionen stand, obwohl der Anstoß zunächst von den politischen Behörden ausgegangen war. Er stellt jedoch fest, dass seit den 2000er Jahren eine Rückkehr der Politik in diesem Bereich mit einer Reihe von Gesetzgebungsakten zu beobachten ist. Die Frage der Koordinierung zwischen den verschiedenen Institutionen und den politischen Ebenen bleibt seiner Ansicht nach jedoch eine Aufgabe, die es zu lösen gilt. Er wies darauf hin, dass einige Anstrengungen in diese Richtung unternommen wurden, darunter der 2008 vom Bundesamt für Kultur veröffentlichte Bericht über die Memopolitik, der seiner Ansicht nach die richtigen Fragen stellt und als Grundlage für die aktuellen Diskussionen dienen sollte.

Silvia Zehnder von der Kantonsbibliothek Freiburg erläuterte die Besonderheit ihres Kantons, der als einziger in der Schweiz über ein gesetzliches «Depot légal» für audiovisuelle Publikationen verfügt. Auch wenn dieses Gesetz eine Chance darstellt, hat die Ankunft digitaler audiovisueller Dokumente dazu geführt, dass die Ambitionen zurückgeschraubt werden mussten. Die Aufgabe erschien so zu umfangreich. Es wurde beschlossen, dass die Sammlung in diesem Bereich nicht mehr auf Vollständigkeit, sondern auf einer Auswahl basiert, die einem digitalen Dokumentationsdienst in Freiburg anvertraut wurde.

Peter Pfrunder, Direktor der Fotostiftung Schweiz, wies in der Podiumsdiskussion darauf hin, dass seiner Ansicht nach das Digitale das Analoge nicht bedrohe, wenn das Sammlungskonzept ausreichend gut erklärt sei. Er verwies zudem auf die Aktivität von Verbänden wie «Spektrum - Fotografie in der Schweiz», den Austausch zwischen den verschiedenen Akteuren im Bereich der Fotografie zu ermöglichen.

Marc Philip Seidel, Direktor des Museums Burghalde in Lenzburg, stellte die Herausforderungen für die Sammlungspolitik einer kleinen Institution mit einer vielseitigen Sammlung vor. Die Übung kann nur durch strenge Auswahlkriterien erfolgreich sein, die auf Repräsentativität und auf keinen Fall auf Vollständigkeit abzielt. Die Auswahl der Sammlung muss immer im Zusammenhang mit der Möglichkeit der Institution stehen, den Zugang zu gewährleisten. Die Bedeutung der

Zusammenarbeit zwischen Institutionen betreffend Sammlungen und Tools, zu deren Verwaltung, erscheint ihm ebenfalls grundlegend.

Beate Schlichenmaier, Direktorin der SAPA, erläuterte die Ausarbeitung und Umsetzung der eigenen Sammlungsstrategie. Das Sammlungsinteresse konzentriert sich lediglich auf die darstellenden Künste, wovon aber nur Spuren gesammelt werden können. Die Definition dieser Spuren wurde in der Strategie immer mehr ausgeweitet, um der Diversifizierung der Praktiken in diesem Bereich Rechnung tragen zu können. SAPA muss in der Lage sein, eine sehr große Vielfalt von Objekten zu integrieren, unter denen Videoaufzeichnungen eine zentrale Rolle spielen. Die Institution musste daher in diesem Bereich Spezialwissen entwickeln, das sie nun auch extern Institutionen anbieten kann. Oral History Projekte und ihre Erschliessung sind ebenfalls Fähigkeiten, die für SAPA eine zentrale Rolle für die Sammlung spielen. Eine Sammlung von Kostümen kann heute nicht mehr ausreichen, um eine Show zu erklären.

Schliesslich zeigte **Mirjam Zürcher**, Leiterin Digitale Dokumente an der Zentralbibliothek Luzern, wie wichtig es für die Kantonsbibliotheken ist, eine explizite Politik im Bereich der digitalen Dokumentensammlung zu verfolgen. Sie stellte die Grundsätze vor, nach denen die Schweizerische Konferenz der Kantonsbibliotheken erste Empfehlungen in diesem Bereich abgegeben hat. Ebenso wichtig wie die Sammlungspolitik in diesem Bereich ist die Prüfung der Mittel und Instrumente zu deren Umsetzung. Dazu zählt insbesondere das Sammeln von Dokumenten mit Hilfe von Ablieferungsschnittstellen. Dann ist da noch die Frage des Zugangs. Die Koordination zwischen den Institutionen im Hinblick auf die digitale Sammlung ist unerlässlich, um Doppelspurigkeiten bei dieser kostspieligen Arbeit zu vermeiden. Der interdisziplinäre Charakter der Aufgaben erfordert auch eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Arten von Institutionen sowie mit Technik und Forschung.

Schlussfolgerung

Aus diesem reichhaltigen Austausch können folgende Punkte mitgenommen werden:

- Sammlungsstrategien stellen im audiovisuellen Bereich wichtige Instrumente dar und sollten stärker in den Vordergrund gerückt bzw. aufgewertet werden. Die Strategien können nur auf der Grundlage einer genauen Kenntnis der kulturpolitischen Landschaft, in denen sie wirken sollen, entwickelt werden. Aus diesem Grund hat Memoriv kürzlich beschlossen, zusammen mit den Kantonen Übersichtsinventare des audiovisuellen Erbes zu erstellen. Bisher wurden erst zwei Pilotprojekte lanciert (Wallis und Aargau). Memoriv möchte nach der Evaluation dieser beiden Projekte weitere Kantone bei dieser Arbeit unterstützen. Die Wahl der Kantone als Ebene zwischen Bund

und Gemeinden dürfte die Koordination auf institutioneller und regionaler aber auch auf nationaler Ebene erleichtern.

- Es wurde an die Besonderheit des Sammelns digitaler audiovisueller Dokumente erinnert. Memoriav arbeitet kontinuierlich daran, Werkzeuge zu schmieden und Informationen zu diesem Thema zu sammeln, um Gedächtnisinstitutionen Hilfe zu leisten. Die Bemühungen in diesem Bereich sollen fortgesetzt und die Ergebnisse weiter verbreitet werden.
- Memoriav ist der Meinung, für seine Mitglieder ein anerkanntes und wirksames Sprachrohr gegenüber der Politik zu sein. Mitglieder von Memoriav sollten daher nicht zögern, Memoriav anzugehen, wenn ein Anliegen nicht ausreichend behandelt wird. Darüber hinaus bemüht sich Memoriav zu klären, ob weitere noch kaum behandelte Tätigkeitsfelder (wie z.B. die Archivierung von Videospielen) dazukommen sollten, um auch in dieser Hinsicht das Fachwissen kontinuierlich zu erweitern und so zukünftige Herausforderungen antizipieren zu können.

Memoriav bedankt sich herzlich bei allen Personen, die an diesem Kolloquium referiert und diskutiert haben und die sich trotz der besonderen Bedingungen bereit erklärt haben, ihr Wissen mit anderen zu teilen. Unser Dank gilt auch dem zahlreichen, virtuellen Publikum, welches die Tagung aus der Ferne verfolgte, sowie dem Team des Lichtspiels, wo das Kolloquium stattfand.